

Düsseldorfer Stadttheater.

„Der Tausch“, ein ehtatisches Schauspiel des französischen Dramatikers Paul Claudel, erzielte in der gestern herausgebrachten Inszenierung durch Eduard Bornträger einen unzweifelhaften Erfolg. Die Fabel des Stücks, von bewußt-grandioſer Einfachheit und Klarheit, ist in den Satz zusammenzufassen, daß ein junger Ehemann sein Weib Martha wegen einer Abenteurerin verläßt und dafür mit dem Tode büßen muß, während sein „bitterfühes“ Weib durch ihr Leidenmüssen wunderbar erhöht wird. Claudel pflegt (nach der deutschen Uebersetzung zu urteilen) eine soignierte Sprache, die durch ihre am Testament geschulte Prägung plastisch und farbig wird, sodaß man hie und da versucht sein könnte, an den „Dichter“ zu glauben. Die Dekonomie der Szene ist mustergültig und vermeidet jedes überflüssige Wort. Was Claudel in dieser vollkommenen Weise (und doch steckt so viel Kunst-Gewerbliches darin!) zu geben vermag, ist ein zeitlos-symbolisches Spiel von Sünde, Schuld und dem damit verbundenen höllischen Leid. Und hier tritt dann wieder, wie in allen Stücken Claudels, die betont katholische Tendenz zutage: wollte der Sünder seine Schuld nur beichten, so würde ihm wohlter sein! Also lehten Endes doch ein Ten den z st ü ck, das seine Idee aus dem kirchlichen Dogma herleitet. Das Gewand ist aber hier so kostbar und blendend, daß es die Seele des „Dichters“ mit ihrer mangelnden eigenen Kraft verdeckt.

Für die Aufführung hatte Theodor Schlonski ein treffendes Bühnenbild von einfachen Konturen und Flächen geschaffen, vor dem sich alles Geschehen, von Bornträger sehr zweckmäßig arrangiert, reibungslos abwickeln konnte. Gertrud Falkner gab eine Abenteurerin von groß angelegtem Format, das neben dem Stil der „Bitterfühen“ (Leonore Kalks) dem symbolisch gesteigerten Charakter des Werks sehr nahe kam. Louis Vaine wurde von Raymund Bucher schwärmerisch und fast zu wenig „sündig“ gegeben, während es bei Eduard Bornträger bei einer (allerdings guten) Charakterstudie des Geldmannes Thomas blieb.

H. Sch.